

# Wiesbadener Tagblatt.

45. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: 50 Pfennig monatlich für beide Ausgaben zusammen. — Der Bezug kann jederzeit begonnen werden.

Verlag: Langgasse 27.

14,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einspaltige Zeitzeile für locale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reclamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg., für Auswärts 75 Pfg.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 11 Uhr Vormittags, für die Morgen-Ausgabe bis 8 Uhr Nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicher Anzeigen zur nächsten folgenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 104.

Bezirks-Pressprediger No. 52.

Mittwoch, den 3. März.

Bezirks-Pressprediger No. 52.

1897.

## Abend-Ausgabe.

Für den Monat März

auf das

### „Wiesbadener Tagblatt“

zu abonniren, findet sich Gelegenheit im Verlag Langgasse 27, bei den Ausgabehelfern, den Zweig-Expeditionen in den Nachbarorten und sämtlichen deutschen Reichspostanstalten.

## Die Novelle zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz.

Berlin, 1. März 1897.

Der soeben dem Reichstag zugegangene Gesetzentwurf über die Abänderung des Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetzes ist eine Umarbeitung des am 3. September 1896 veröffentlichten „Gesetzentwurfs über die Abänderung der Arbeiterversicherungsgesetze“. Jener Entwurf vertrat den Grundgedanken, daß zwar die Reform der gesammten Arbeiterversicherung und ihre Vereinfachung durch Zusammenlegung aller oder mehrerer Zweige wünschenswert sei. Aber verschiedene und in der That nicht leicht zu überwindende Hindernisse, so der Umstand, daß die Krankenversicherung in der Landwirtschaft noch nicht völlig durchgeführt ist, hatten zu der Erkenntnis geführt, daß für eine grundlegende Reform, wenn sie sich überhaupt in absehbarer Zeit als möglich erweisen wird, die Basis noch nicht geschaffen sei.

Die wichtigste und einzige grundsätzliche Abänderung, die der Entwurf enthält, bestand in dem Ausgleich der Rentenlast unter den Trägern der Versicherung. Und zwar schlug der Entwurf vor, daß jede Versicherungsanstalt nur mit einem Viertel der von ihr festgesetzten Rente belastet werde, während drei Viertel von der Gesamtheit aller Versicherungsanstalten und der zugelassenen besonderen Klassenentrichtung getragen werden sollen. Auf diese Weise wollte man der nachstehenden Ungleichheit in der Vermögenslage der verschiedenen Versicherungsanstalten entgegenwirken. Die Selbständigkeit der einzelnen Anstalten soll nicht aufgehoben, und nicht etwa eine Art Reichsversicherungsanstalt mit abhängigen Filialen geschaffen werden, sondern nur ein finanzieller Ausgleich stattfinden. Die Anstalten sollen ihr bisher angeammeltes Vermögen und dessen Verwaltung behalten und die Beiträge der in ihrem Bezirk versicherten Personen selbständig und für sich einzahlen.

Es gereicht uns zur Befriedigung, daß in dem jetzt veröffentlichten Gesetzentwurf dieser Vorschlag verwirklicht worden ist. Der Gesetzentwurf stellt sich, daß künftig nur die Hälfte der Renten von der die Rente festsetzenden Anstalt getragen und die andere Hälfte aus den Versicherungsanstalten nach Maßgabe ihres Vermögensbestandes am Ende des jeweils abgelaufenen Rechnungsjahres verteilt wird.

(Nachdruck verboten.)

## Bamagan in Konstantinopel.

Ein Konstantinopeler Blanderbrist von **Yvonet Bondy**.

Meine werthe Freundin!

Ihr dustendes Briefchen zauberte mir für einige Minuten ein Sittchen nordischen Frühlings vor Augen. Sein weicher Reizendst erweckte in mir die Sehnsucht, hinwegzufliegen aus unserem Süden, mit seinen unendlichen grauen Tagen und Regenschauern, die mit kurzer Unterbrechung nun schon volle vier Monate dauern und zur Abwechslung eben jetzt Ende Februar einem eifigen Nordwinde Platz machen, der frisch und fröhlich aus den polnischen Steppen über das Schwarze Meer herüberweht, als schwere Wolken Schnee bringend, die sich, dem überall im Süden schon einbrechenden Frühling zum Trotz, gleich mächtigen Leuchtengewölkern über die Kupressen der türkischen Wälder (Friedhöfe) und über die Pinienhaine des Bosporus lagern. Das Maramarmeer, das sonst an schönen Wintertagen mit seinen tiefen blauen Augen nach je Welttheilen hinüberleuchtet, ist grau und grämig geworden, seine sonst ewig ununterbrochen schneitend aus dem Spritzen verlornt, alle Lust am Leben verloren zu haben, als würden auch sie, gleich der Bevölkerung an beiden Ufern, von schwerer Sorge beklagt um die nahe Zukunft, die dem alten Osmanenreiche das Friedensgeschäft Europas bringen soll, an welchem besten Diplomaten nun schon seit Monaten in heimlicher Klause schmeicheln, ohne es bisher fertig gebracht zu haben.

Unterdessen aber knahten auf Krete die Bläuen der aufperregten Sphakioten, rührte es sich überall im weiten Lande, denn der Frühling naht, dem ja seit langen Jahren alle Umstürzer in der Türkei, Gewehr im Arm, entgegenzueilen. Sehen Sie, Madame, so steht bei uns zu Lande der junge Frühling aus, nach welchem Sie sich, wie ich eben aus Ihren Zeilen erlicke, so unendlich sehnen, weil Sie es

Eine weitere Abänderung bezweckt eine höhere Festsetzung der während der ersten zwanzig Jahre der Beitragsleistungen festzusetzenden Invalidrenten. Diese soll künftig aus einem nach Lohnklassen verschiedenen Grundbetrage von 60, 90, 120, 150 und für die neu eingeführte V. Lohnklasse von 180 M., dem Reichszuschuß von 30 M. und den verringerten Steigerungssätzen von 2, 3, 4, 5, 6 Pfg. für die Beitragsjahre bestehen. Nach dieser Beitragszeit fallen dafür infolge der geringen Steigerungssätze die Invalidrenten niedriger aus. Die Invaliden erhebt gleichfalls eine geringe Erhöhung; sie soll künftig nur aus dem Grundbetrage der Invalidrenten (60, 90, 120, 150 und 180 M.) und dem Reichszuschuß bestehen. Das vielbeklagte Marktleben hat der Entwurf nicht aus der Welt schaffen können, doch soll die Gültigkeitsdauer der Quittungsmarkte unbeschränkt sein, und es können für längere Zeiträume Marken ausgegeben werden. Die übrigen Abänderungen des Entwurfs sind unwesentlicher Natur.

Im Uebrigen ist es schwerlich anzunehmen, daß der Gesetzentwurf noch in dieser Sitzung des Reichstags zur Verhandlung kommt.

Es darf in der That nicht bestritten werden, daß die verschiedene finanzielle Lage der einzelnen Anstalten zwar zum Theil auf Differenzen der besseren oder schlechteren Verwaltung und Strenge in der Einziehung der Beiträge, zum größten Theil aber sicherlich auf der Verschleidenartigkeit der örtlichen Verhältnisse beruht. So ist in den Provinzen mit vorwiegend landwirtschaftlicher Bevölkerung infolge der gesunden Beschäftigung in der Landwirtschaft die Zahl der Altersrentner, das heißt der Personen über 70 Jahre, relativ größer. In den industriellen Bezirken aber ist infolge des starken Zugzugs von jüngeren Leuten die Zahl der jüngeren Beitragenden relativ sehr groß; diese Jahresklassen weisen aber begrifflich Weise verhältnismäßig weniger Invalidrentner auf. Diese Ungleichheiten würden es mit der Zeit notwendig machen, in den besser gestellten Anstalten die Beiträge zu ermäßigen oder die Renten zu erhöhen, und in den schlechter gestellten umgekehrt die Beiträge zu erhöhen oder die Renten herabzusetzen. Dieser Eventualität will man durch die erwähnte finanzielle Ausgleichung begegnen. In unserer Evidenz vom 4. September v. J. über den damals veröffentlichten Entwurf haben wir uns für diese grundsätzliche Regelung ausgesprochen, aber die Form der Ausführung verworfen. Wir schrieben damals:

„Wir sehen eine Angleichung der Lasten als gerechtfertigt an, nur geht unseres Erachtens der Vorschlag des Gesetzentwurfs zu weit. Wir stellen diesem Vorschlag einen anderen entgegen, der uns Licht und Schatten gerechter zu vertheilen scheint, nämlich den, daß den einzelnen Versicherungsanstalten die Hälfte der Renten verbleibt, während die andere Hälfte von sämtlichen Anstalten getragen wird. Auf diese Weise würde die Selbständigkeit der Anstalten und das Interesse an der eigenen Verwaltung besser gewahrt. Die Maßregel würde aber auch finanziell genügen,

in dem eifigen Norden, wo es schneit und weitet, nicht länger aushalten können. Also, meine Gnädigste, bleiben Sie nur, so gern ich Sie auch hier begrüßen würde, wärmen Sie in Ihrer Heimat, tangen Sie den Föhnwind zu Ende, während Sie in sicherem Port meine Dienste ab: daß hier wieder Alles in bester Ordnung. Freilich, wie lange das noch dauern kann, wer möchte das sagen? Nicht die Volkspolizei, nicht der Pabstschah, nicht einmal Allah, der sonst Alles weiß und dem zu Ehren unsere muslimanischen Randbeute eben das große Festen halten.

Wir sind also mitten im Ramadan, in der lieblichen Festzeit, wo in Stambul sich für mehrere Wochen die Nacht in Tag, der Tag in Nacht verwandelt. Die Bürcans auf der Bazar, alle hohen Kiemer, die türkischen Geschäfte, ja selbst die kleinsten Boutiquen im Bazar werden erst geöffnet, wenn schon die Sonne ihren Höhepunkt überschritten hat, Alles schließt. Noch am späten Nachmittage ist das Leben in den türkischen Quartieren auf ein Betrüben beschränkt, kaum daß die Leute, die für ihre eigenen oder ihres Herrn Bedürfnisse zu sorgen haben, durch die Gassen und Höfen schleichen, lauter armes, niedriges Volk, das aber die vorgeführten Posten, dem Koran gemäß, strenge einhält. Die Sonne neigt sich ihrem Untergange, ein Kanonenschuß ertönt als Zeichen, daß für heute das Festen sein Ende hat. Der Schuß findet durch die an verschiedenen Punkten der weiten Stadt aufgestellten Batterien seinen Widerhall. Tausende von Klaven werden durch den Schall aufgeschreckt, schwirren durch die Gassen, während drunten sich überall Thür und Thore öffnen, die Lebensmittelverkäufer schreien und ihre Waaren anpreiend durch die Straßen ziehen, sich zwischen das Krächzen des Regenwollens der helle Gang des Neuzugs mischt, der von seinem Mäurer herab die Gläubigen zum Abendgebet ruft. Im Palais zu Nibiz-Kiosk liegt es im Ramadan täglich große Tafel, zu welcher der Reich nach alle hohen Würdenträger geladen werden, um in Gesellschaft ihres kaiserlichen Herrn den Iftar, die

den es darf nicht übersehen werden, daß die Anzahl der Altersrentner auf dem Lande nur eben jetzt in dem Uebergangsstadium so ganz besonders groß ist, da die Personen über 70 Jahre nach Lösung einer einzigen Marke rentenberechtigt geworden sind. Diese Ungleichheit muß mit der Zeit natürlich verschwinden.“

(Nachdruck verboten.)

## Zur Bevölkerungsstatistik.

Die Bevölkerung hat sich, nach den Ergebnissen der letzten Volkszählung, innerhalb des jetzigen Reichsgebietes in den letzten 75 Jahren fast genau verdoppelt. 1820 zählte sie 20,294,000, 1895 aber 52,247,000 Köpfe. Die Zunahme ist nie wieder so stark geworden, wie unmittelbar nach der Zeit Napoleons; besonders tief war sie in den Jahren 1850—55 gemessen, nämlich auf 0,4 v. H. Seitdem ist sie wieder gestiegen, 1875—80 sogar auf 1,14 v. H., und diese Höhe hat sie auch im letzten Jahrzehnt wieder ziemlich genau erreicht. — Dem Alter nach sind am 31. d. M. länger als ein Jahr, mehr als 6 v. H. leben im Alter von 15—18 Jahren, mehr als 7 v. H. im Alter von 20—30 Jahren. Gegen 3 v. H. sind älter als 70 und 0,1 v. H. älter als 85 Jahre.

Die Zahl der u. a. e. l. i. c. h. e. n in der r. ist in einzelnen Theilen des Reiches sehr groß; durchschnittlich kommen im ganzen Reich auf 100 Geburten 9 uneheliche, in Preußen 8, in Bayern dagegen über 14. Nicht dem reicherem Bayern ist die Zahl am größten in Mecklenburg und Berlin (gegen 14), ferner in Sachsen, Hamburg, Pommern, Oldenburg und Württemberg. Von den größeren Bezirken leben nur Oldenburg, Hannover, Hessen, Posen, die Posen, Rheinland und Westfalen unter dem Durchschnitt; in Westfalen sind nur 2 v. H. aller Geburten unehelich. Ueberraschen annehmend los in allen Bundesstaaten beträchtlich mehr uneheliche als in den geborenen Durchschnitt 6 v. H. Die Frauenfrage ginge damit ihrer einfachsten Lösung entgegen, wenn die Sterblichkeit nicht auch auf Seiten des männlichen Geschlechts beträchtlich härter wäre, nämlich etwa um 9 v. H., wodurch sich das Verhältnis gerade umkehrt und der Ueberzahl des weiblichen Geschlechts immer härter wird. In der Mehrzahl sind die Frauen übrigens erst nach dem 18. Lebensjahre aus; je höher das Alter, um so stärker überwiegt das weibliche Geschlecht.

Die letzte Volkszählung hat gezeigt, daß der Strom der Binnenwanderung sich gegenwärtig am härtesten nach Westfalen hinzieht; in Westfalen ist die Zunahme der Bevölkerung auf mehr als 11 v. H. in den fünf Jahren 1890/95 gestiegen. Berlin dagegen sieht nur auf dem Durchschnitt (6 v. H.). Freilich liegt die geringere Zunahme der Berliner Bevölkerung hauptsächlich nur an dem großen Zug in die Vororte, der sich auch sehr deutlich in der Zunahme auspricht, daß Brandenburg in Bezug auf das Anwachsen der Bevölkerung unmittelbar auf Westfalen folgt. Demnach über die drei freien Städte die größte Zugkraft aus; ihnen ist das Rheinland und das Königreich Sachsen ungefähr gleichzustellen. Die Abwanderung ist am härtesten aus Preußen und Württemberg; in beiden Ländern beträgt die Zunahme der Bevölkerung nur etwa über 2 v. H. Der ganze Westen sieht unter dem Durchschnitt — trotz härter natürlicher Zunahme. — X.

## Preussischer Landtag.

Berlin, 2. März.

Abgeordnetenhaus.

Abg. Felsch begründet die Interpellation, betreffend Vorlage eines Gesetzentwurfs über Organisation des Landwirths. Das Landwirth sei durch die Geistes- und Ordnung zurückgegangen. Der Staat thue nichts, um diesen Rückgang zu heben. Man solle in dieser Hinsicht etwas durchführen sein. Ueberall gebe man Schulgelde, nur für die kleinen Weiler nicht. Die Zunahmen, wie sie jetzt

erste Mahlzeit nach den Fasten, zu halten. Der Sultan bewirkt auch die ganze Garnison Konstantinopels in seinem Palais, es wird täglich eine andere Truppenabtheilung zum Iftar nach dem Nibiz-Kiosk befohlen. Manchmal werden Ungläubige der Ehre des kaiserlichen Iftar theilhaftig, es sind fast ausschließlich Diplomaten, Bank- oder Eisenbahndirektoren und die hohen christlichen Offiziere der türkischen Armee. Die Palasch und die reichen Effendis halten alle offene Tafel, haben den ganzen Ramadan über täglich zahlreiche Fremde, auch Nichtmuslimane, bei sich zu Tische, und so will ich Sie, Madame, zu einem kaiserlichen Generaladjutanten, der mich zum Iftar geladen hat, im Geiste mitnehmen.

Auf dem langen, nach europäischer Sitte gedeckten Tische stehen die verschiedenartigsten „Mezes“ (Antrees): Oliven, Pistramma (gelochtes Fleisch), geräucherter Fisch, eingefochtes Obst aller Art, und auf ein Zeichen des Hausherrn, an dessen Seite zu sitzen ich die Ehre habe, wird süß und sauer wahllos zusammengegessen. Ältere Herren benutzen das vorgelegte Gefäß nicht, tunken mit den Fingern kleine Sittchen Simit (frische schmackhafte Kamazanbrot) in die Saucenschüsseln, was mir anfangs, trotz meines langen Aufenthalts am Goldenen Horn, doch befremdend war, woran ich mich aber, unterstützt durch die wahrhaft orientalische Gastfreundschaft und Lebenswürdigkeit des Paschas, langsam gewöhnte, dies umso mehr, als im Laufe der Tafel die Gemüthlichkeit eine allgemeine wurde, so daß mit Ausnahme des Paschas und meiner Wenigkeit, die einzigen Arab-Europäer, bald Alles nur mit den bloßen Fingern aß. Die warmen Speisen, zehn Gänge, wurden ungemein rasch aufgetragen, gesprochen wurde fast nichts, da das einzige bei Tische verbotene Getränk, klares Wasser, die Zungen nicht löste. Ich trank, entgegen allen anderen Tischgenossen, nur sehr wenig Wasser, hatte ich mich doch der Jahren, gelegentlich eines Iftar, einen schweren Typhus geholt, da mein europäischer

feien, hätten nur Wächter, dagegen fast gar keine Rechte. — Handelsminister Dreifeld antwortet, daß die Veränderung in den Verhältnissen des Handels durch die gestiegene moderne Gewandtheit bedingt ist, die sich nicht aufhalten läßt. Das Wachstum ist naturgemäß unter Ausdehnung der Industrie. Die Regierung habe sich für die Aufhebung des Handels in diesen Ländern zu bemühen, und sie habe leider darin bisher nicht genug gethan. Die Organisation sei nur der Nothwendigkeit ausgesetzt worden müßte. In die Aufgabe, die volkswirtschaftliche Lage des Handels zu verbessern, seien wir bereit eingetreten durch Förderung des Genossenschaftswesens zur Befähigung von Credit, von Materialien und Werkzeugen; eine Reihe von Genossenschaftsverbänden habe bereits mit der Centralgenossenschaftsliste in Verbindung. Die technische Befähigung sei auf dem Wege der Fortbildung und Fachschulen, der stiftungsbildenden Sammlungen und Ausstellungen noch wesentlich weiter auszubilden. Ein wesentliches Mittel, das Innungswesen zu stärken, wärd die Innungs-Zimmungen sein, wie sie in den prächtigen Genossenschaftsgebäuden zu sehen sind, die durch die Innungen selbst errichtet werden. Der Entwurf habe in den Ausschüssen der Bundesräthe allerdings weitestgehende Berücksichtigung erfahren. Die Erklärung des Reichstages des Jahres, daß der Entwurf bis zum 15. März an den Reichstag kommen solle, werde sich erfüllen. Es habe sich aber als ebenfalls herausgestellt, gleichzeitig mit dem Innungswesen seien allgemeine Beschäftigungsmittel geschaffen, da dieser nur bei Uebernehmen notwendig sei, bei denen ein öffentliches Interesse vorliege, insofern die Schädigung von Persönlichkeiten zu vermeiden sei. Der Beschäftigungswesen sehr, nicht als politische, sondern als wirtschaftliche Angelegenheiten anzusehen, und die Grenzen zwischen einzelnen Handwerken lassen sich nicht aufrecht erhalten. Darum möge man sich, sobald die Vorlage komme, auf das Erreichbare beschränken; damit werde dem Handwerk am besten getraut sein. Das was tritt hierauf in die Vorbereitung der Interpellation ein. — Abg. Fritsch (sonst) tritt für den Beschäftigungswesen ein, ebenso Abg. Pflüg (sonst), welcher auch für die Innungs-Zimmungen spricht. Hiermit wird die Vorbereitung der Interpellation geschlossen. Es folgt die Beratung des Antrags Dreifeld, betr. die Fäden über den Kaiser-Wilhelm-Kanal. Abg. Brück (sonst) begründet den Antrag und führt aus, 14 Fäden des Kanals hätten im Winter sechs Wochen lang den Dienst eingestellt, wodurch die Einwohner schwer geschädigt worden seien. Er bitte um eine bessere Einrichtung der Fäden. — Abg. v. Prochaska (sonst) bemerkt, man dürfe die Fäden von den Innungs-Zimmungen von der Abtinnung der Weichheit nicht abhängig machen, sonst würden die Innungen oft nicht zu Stande kommen. Das Handwerk warte auf die Organisation und auf eine geeignete Vertretung, jeder Tag Veränderung fühle die Freiheit der Obitration. — Abg. Schlegel (sonst) bemerkt, die Interpellation war ganz unzulässig. Im öffentlichen Leben ist es nicht so, wie in der Medizin; den größten Nutzen haben die Quacksalber. Woran wir krank sind, die ungenügende Wirkung vor dem eigenen Volk. Die Fäden von Handwerfern müssen etwas Besseres werden, und dann ändern sie durch alle Wetterveränderungen nichts. Die Preisfrage und die Reichsregierung reagieren viel zu sehr auf die verkehrten Forderungen des Handwerks, statt sie rationell abzugeben. Durch den gegenwärtigen Ausnahmezustand werde das Handwerk nicht gehoben; auch bei seiner Normalität würden sich die Handwerker noch wie vor befinden. Der Vorwurf, die Regierung tue zu wenig für das Handwerk, sei unbegründet; die Regierung tue im Gegenstand viel zu viel, um seinen Forderungen nachzukommen. Eine allgemeine Einschränkung des Beschäftigungswesens würde nicht möglich. Was den Handel nach sich, die Verbesserung des Verkehrs, resp. dessen Erleichterung, Einführung von Verkehrsmaßnahmen, Uebertragung des Handelsverkehrs, Fachschulunterricht und Musterkammern. Alles Dies würde das Handwerk heben und sei im Rahmen der deutschen Genossenschafts-Ordnung durchführbar. Weiter wendet sich schließlich gegen die Innungs-Zimmungen; die Vorlage sei nicht geeignet, das Handwerk zu fördern. (Schwacher Beifall). — Abg. Reich (sonst) erklärt, die Interpellation habe allerdings befriedigende Ergebnisse erzielt. Die Regierung würde auch ohne den Antrag sich mit den Reichsbehörden in Verbindung setzen haben, um Wiederholungen unmöglich zu machen; es sei zweifellos, daß das Reich ein ausreichendes Gegenkommen zeigen werde. — Nach länger Debatte wird der Antrag Dreifeld angenommen. — In der zweiten Debatte wird dann der Besetzungswesen, betreffend die Kommissionen, behandelt. — Es folgt die Debatte über den Antrag über die Organisation der Innungen, freies Konsum-Bericht zur Einkommenssteuer. — Abg. Egerer (sonst) beantragt Uebertragung der Debatte an die Regierung mit dem Gesuch, noch im Laufe der Session dem Hause eine Abänderung der Steuerordnung vorzulegen, wodurch alle Konsum-Berichte, in welcher Form sie sich auch finden, zu allen Steuerfällen herangezogen werden könnten. — Abg. Bänckel-Samhile in (sonst) teilt dem Vorstand mit, daß er nach der Schlußung der Kommissionen durch die Innungen-Berichte hin. — Oberbürgermeister Ballach behauptet gleichfalls, daß die Konsum-Berichte zur Einkommenssteuer nicht herangezogen werden können. Er empfiehlt den Kommissionsantrag, die Debatte der Regierung schließlich als Material zu überweisen. — Nach längerer Debatte wird Abg. Egerer seinen Antrag zurück. Darauf wird ein Antrag Bänckel-Samhile, die Debatte zur Berücksichtigung zu überweisen, angenommen. Es folgen Reden, die nach der Schlußung der Kommissionen eingebracht werden. Die Rede des Abg. Heusinger (sonst) stellt 6 mir für gültig erklärt. Nächste Sitzung, Freitag: Landwirthschafts-Ges.

Deutsches Reich.

• Berlin, 3. März. Die hier lebenden Amerikaner richteten an den neu gewählten Präsidenten McKinley das Ersuchen, den diesem amerikanischen Volkstheile die Dauer der neuen Präsidentschaft nicht zu ernewern.

Die Reichsdeputation der Stadt Berlin ist für das neue Gesetzjahr 2,754,963 Mk. berechn. Davon sollen im Laufe des Jahres 3,754,963 Mk. gezahlt werden, jedoch die Reichsdeputation sich auf 2,286,563 Mk. ermäßigt. Daran nehmen Theil: die holländische Post mit 214,559,988 Mk. und die Stadthauptkasse mit 71,900,563 Mk.

• Zum jüngsten Erbkaiser des Kaisers. Die meisten Bestimmungen über den Thronspruch des Kaisers auf dem deutschen Reichthron, die nicht für jeden künftigen Erbthronbar erweisen, stellen sich, daß die künftigen Bestimmungen des Kaisers mit den geschichtlichen Thronen nicht vereinbar lassen, und daß namentlich die Hervorhebung des alten Kaisers als des alleinigen Schöpfers der deutschen Einheit und des Erbthronbesitzes, dessen Mitarbeiter nur die „Berliner“ seines Willens gewesen seien, keineswegs der wirklichen Entwicklung der Dinge entspricht. Die „Berl. Ztg.“ führt in dieser Hinsicht aus: „Zweifelhaft aber hat es sich nicht als ein Verhängnis, sondern als ein Verhängnis ihres Geschickes für die Krone, wenn die Kaiserin von Baden und andere Männer bedürft, um den Kaiser Wilhelm, dem die Preusse und nicht als Preusse war, mit der Kaiserin-Zoe einigermaßen auszuweichen. In den Wahlen und den Späteren Auszeichnungen ist zu sehen, wie König Wilhelm sich die Thronfolge als Kaiser geradezu verdient. Noch am Tage vor der Kaiserproklamation in Berlin sah der König seine Hofkammer über diese Abänderung des Erbthrongesetzes. Das Erbguth des Kronprinzen enthält darüber folgende Aufzeichnungen vom 17. Januar 1871 aus der Signatur, die dem König Wilhelm zur Bestätigung über die Kaiserkrone lautete: „Die Reichsdeputation möchten wissen, was die Kaiserin, die der Kaiserin, die nicht aus dem Erbthronspruch entlassen; doch werde er die Kaiserin nur unter der Bedingung zulassen. Er verbat sich die Zustimmung, von einem kaiserlichen Thron zu sitzen; die Kaiserin aber, die unter dem Namen, wie ich es noch während des Krieges als Kaiserin, an dem er so viel lieb, Wohlgefallen zu müssen. „Mein Sohn“, sagte er, „ist mit ganz Gerechtigkeit dem Kaiser der Dinge,“ während ich mir nicht ein Haar daran mache und nur zu Preußen halte.“ Nach einer Mitteilung der gleichen Zeitung sollen übrigens einige Leute noch mehr schäfer gethan haben, als in der offiziellen Fassung. In Bezug auf die Sozialdemokratie forderte der Kaiser dann, an den Kaiser „aber“ zu denken, die Kaiserin, die unter dem Namen sehr richtig zu dem Sage: „Das alte deutsche Reich wurde verlor den außen von seinen Nachbarn und von innen durch seine Parteien“, daß dieses aber auch nicht zum Geringsten durch seine Parteien geschähe.“

Anland.

• Schweiz. Durch Abstimmung des schweizerischen Volkes ist am Sonntag wieder einmal ein von den Bundesbehörden vorgelegtes Gesetz verworfen worden, die Errichtung einer eidgenössischen Staatsbank mit Banknotenemission, und zwar mit etwa 240,000,000 Franc, während 340,000 Bürger überhaupt nicht zur Urne gegangen sind.

• Spanien. Der Marineminister erklärte, seit Trafalgar habe Spanien seine so wichtige Flotte nie jetzt besessen. Unter den Geschwadern der Cuba und den Philippinen seien verfallen acht große Kampfschiffe und eine Menge kleinerer Fahrzeuge, deren gesammelter Werth 28,500,000 Franc betrage. Die Restausstattung der Flotte sei die Ausstattung eines großen Panzerschiffes von 12,000 Tonnen, sowie dreier Kreuzer von 7000 Tonnen bedeckend. Die Flottenforderungen im nächsten Budget werden bedeutend erhöht. — Dem Imperialist zufolge verlangte General Polovina für die Philippinen Verträge in der Höhe von 30,000,000 Franc. Die Regierung antwortete, es sei unmöglich, diesen Betrag auszulösen, wenn die Philippinen von den Seiten der Amerikaner, deren Gründung nicht überlebte.

• Afrika. Dr. Krills in Transvaal trieb sich zu Präsident Kruger, daß der Volksthauf mit einer Rede, in der er sagte, die Regierung werde die Durchführung des neuen Gesetzes im eben Reich erzwinge; Feinde der Republik wollen sie verabschieden, Gott verleihe aber sein Volk nicht. — Die Richter in Pretoria und Johannesburg beim Verfallungen ab, um gegen das neue Gesetz zu protestiren. Schriftliche Proteste sollten unter dem Volk, die der erste Kanal in Johannesburg, der an der Verabschiedung theilnahm, schrieb an Kruger, daß die der allgemeinen Erzeugung dem von ihm geäußerten Widerspruch, sich der Volk zu enthalten, nicht mehr deren Sinne.

• Amerika. Mc. Kinley ist gestern Vormittag in Washington eingetroffen. Die Sitzung in die Bundesversammlung erfolgte, dem Wunsch des Präsidenten entsprechend, ohne Rede oder Brautentfaltung. — Der „Figaro“ meldet aus Havana: General Weyler habe seine Demission eingereicht. Der Besatzungswort sei die Befreiung des englisch-amerikanischen Bürgerkriegs, welchen General Weyler gelangen genommen hatte.

Aus Kunst und Leben.

• Das Alter in die siebente Lebensjahre. Madame Sturbe, die Mutter des berühmten Gelehrten für Berlin und Paris, gab am Montag ein solches Fest, wie es Berlin in dieser Art noch nicht gesehen hat. In ihrer Wohnung im kaiserlichen Stadtpark, die in der Wilhelmstraße veranlagte ist ein Haus des Alters. Ueber hundert Personen waren geladen, die Damen im Bekleidungs, die Herren im rothen Frack. An kleinen Tischen wurde gespeist. Von Laubler Seite mit dazu bemerkt: Paris hat schon im vorigen Winter die Eigenart der siebente Lebensjahre hervorgebracht, die, Rabbi den Altkind bekanntem Ansprache entgegen, eine noch nicht dagewesene und nicht Anstalt der Handlung, lebendige eine geistvolle Art der Gesellschaft sind. Man erscheint im feinen Bekleidungs. Nur bei Köpfe werden durch alternder Trachtenweiser, durch Bücher und vielheit auch durch Schminke maskirt und lockirt und in möglichst charakteristischer Weise. Die Waare der Hausfrau wird als wunderbar bezeichnet. Geändert und mit Rosen umwunden war der Kopf der Gemaltes des wänterbergischen Grafen.

• Der Meldung vom Tode des Schachmeisters Steinitz wird widersprochen, dagegen behauptet sich, daß Steinitz seitlich schwer erkrankt ist. Einem Moskauer Blatt hat darüber der Präsident des Moskauer Schachvereins, Pawlow, mehrere Mittheilungen gemacht. Pawlow äußerte sich folgendermaßen: Die ersten Anzeichen der Krankheit wurden am 21. Januar (2. Februar) bemerkt, an welchem Tage der Patient sich in einem berat angeregten Zustande befand, daß sich seine Umgebung an einem Arzt wandte. Da die gesundlich veränderten Verhältnissmittel nicht gellen und die Krankheit weitere Fortschritte machte, deshalb man, Steinitz in der psychiatrischen Klinik unterzubringen. Wie die Diagnose seiner Krankheit ist, weiß ich nicht. Ich kann nur sagen, daß sich das Befinden des Patienten beträchtlich verschlechtert hat; die absolute Unerregbarkeit gegenüberlich gelagert und er redet frei. Wie wohl Anwandern geistlich, ihn zu beruhigen. Die Ärzte führen den Ausbruch der Krankheit auf Ueberanstrengung zurück. Steinitz lebte seitlich in New-York und die Kette dieser hat ihn stark angegriffen. Bergehen Sie nicht, daß Steinitz bereits 63 Jahre alt ist. Außerdem hat die ununterbrochene Anstrengung während der täglich besessenen Wettkämpfe nachtheilig auf seinen Gesundheitszustand eingewirkt. Steinitz sagte sich nach dem Tode so erkrankt, daß er es selbst für notwendig hielt, noch einige Zeit in Moskau zu bleiben, um sich erholen zu können. Nachher wollte er nach New-York zurück, wo er sich an die Bekämpfung irgend einer philosophischen Abhandlung machen wollte. Da brach jedoch die Krankheit herein. Doch seine Erkrankung eine Folge der erlittenen Niederlage ist, glaube ich nicht; wenigstens hat er augensichtlich den verlorenen Stand nicht wiederhergestellt. Das Schicksal übernahm ganz verwerflich, und seine Philosophieren beschäftigen ihn ausschließlich mit der eben erwähnten philosophischen Abhandlung. Bis auf Weiteres hat die künftige Schicksalscholle die Sorge für die Verpflegung des Kranken übernommen.

• Verschiedene Mittheilungen. Die geistige vortreffliche Nachmittags-Aufführung von „Mar und World“ hatte ganze Scharen der jungen Welt im „R. Theater“ gefüllt. Die Kleinere, die zum Theil mangelte, waren, gab sich als ein ansehnliches Publikum bemerkbar, und es herrschte unabhingige Heiterkeit.

Der Kammeränger W. u. G. der vor Kurzem seine Entlassung aus dem Verband der Münchener Hofkapelle genommen hat und sich dieser Tage mit der geschiedenen Gräfin Barck, einer Tochter des Herzogs Ludwig, verlobte, wird Europa den Klatsch meiden und sein Glück in Amerika versuchen.

Die Prinzessin Karl von Dänemark (Prinzessin Wlad von Wlady) hat ein einseitiges Hauptstiel verlor, das ihr Herz sehr heftig in ihrem „Kamern-Theater“ in London aufzuführen lassen will.

Johann Strauß ist mit den Honorararbeiten für eine große Oper beschäftigt, der eine der „Welt-Literatur“ angehörige Dichtung zu Grunde gelegt werden soll.

Josef Rains ist für das Hofballet-Theater in Wien vom 1. September 1897 bis 1901 verpflichtet worden.

Im Märzheft von „Hilfsblätter“ „Deutscher Jugend“ besprechen die Redaktionen v. Kerschbaumer aus seinem Leben, aus Beziehungen mit dem Maler Michel von B. (H. Ritter v. Wymetal), zu erörtern. Wir möchten unsere Leser auf diese hochinteressante Publikation ganz besonders aufmerksam machen. Was Kerschbaumer in seiner originellen Art über seine Jugend, seine Lehr- und Wanderjahre, seine Beziehungen zu den berühmtesten Zeitgenossen, seine Ansichten über Kunst und Künstler z. erzählt, kann nicht verschließen, in den weiteren Reihen Ansehen zu erlangen.

Im Februar v. Kerschbaumer erzählt dieser Tage ein Lieber eine Bekannte, deren Schicksal ihn beunruhigt, er möge die Lieber selbst am Sonntag bei der Post abholen, da an Sonntagen Zustellungen aufs Land unterbleiben.

Wagen sich gegen die ungewohnten Speisen, die ich noch dazu bloß mit Wasser besetzten durfte, gehörig bännte. Aus dem Menü, man preißt bei den Tärken nicht besonders gut, will ich Ihnen bloß einige Gänge nennen: „Tschorka“ (Suppe) von Hammelfleisch — dort habe ich nur mit schwerer Mühe heruntergewürgt, dann „Pilaf“ (Reis) mit Hammelfleisch, „Dolma“ (mit Reis gefüllte Krautblätter), hierauf: „Emel-Katmit“ (gekochte Honigbrot mit dickem Milchobers, hier Kaimal genannt), was sehr gut schmeckt, dann wieder „Tanz-Jufut“ (ganz eigenshmitt, fast flüssig zubereitete Hühnerbrust), „Ratscha“ (eine Art aus Kalbfleisch zubereitete Mahonnais), kurz, wieder süß und sauer untereinander, und da ich annehme, daß Sie, meine Gnädigste, schon in Gedanken genug haben, will ich von der Tafel aufstehen und ein Täßchen des wirklich einzig guten türkischen Kaffees schlürfen, und noch ein zweites, für Sie, denn Damen dürfen im Sclamlil, in der Bekleidung des Herrn und Gelehrten, niemals speisen, sie nehmen mit den Schamannen und Kindern ihre Wohlthat im Haremlik, zu dem in jedem besseren Hause ein separater Eingang führt. Nun ist die Tafel aufgehoben, mein Gastgeber möchte mich aber noch die Genüsse Stambul im Ramazan durchkosten lassen, will, daß ich mit ihm eine Ramazannacht durchmache.

Madame! Sie erörtern? O nein, ich kenne ihr allzu leuchtendes Wesen und werde es dem Pascha nicht gestatten, uns an Orte zu führen, wohin Sie uns selbst im Geiste nicht folgen möchten. Der Wagen steht vor der Thür und führt uns durch die schönste Straße Stambul, Divan-Jol, die heute zwar etwas verdirrt, sonst aber an schönen Abenden, besonders wenn der Ramazan in der warmen Monate fällt, ungewohnt beliebt ist. An solchen Abenden fahren die prächtigst bespannten Arabas (Wagen) der türkischen Frauen stundenlang die breite, von Bäumen eingeschattete Straße auf und ab. Gold- oder silberne Köpfe — die jugendlichen Hünne führen ihre Haare mit Wohlthelie blond — neigen sich weit hinaus aus den Coupsenfen, große dunkle Augen

blitzen unter schon gedöckten, einander hersehenden Augenbrauen lustig hervor, denn die Türkin ist nicht nur viel tochter als ihre europäische, in voller Freiheit lebende Schwester, sie ist, als Orientalin, in ihren Gefühlsausdrücken viel lebendiger, jedoch sie — ungeachtet ihrer Begleiterinnen, ungeachtet selbst eines Eunuchen — fest darauf festsetzt mit den Passanten, besonders mit elegant gekleideten Europäern, und erst in zweiter Reihe mit schamden einheimischen Offizieren. Tout comme chez nous, Madams, nicht wahr? Die türkischen Frauen werden aber in Stambul in drei Klassen eingetheilt, die man gerade im Ramazan deutlich voneinander unterscheiden kann. Da sind vor Allen die Frauen der oberen Schicht, der hohen Würdenträger, die eigene Equipagen haben mit dem galonierten Diener oder dem Eunuchen neben dem Kutscher, oft auch noch von einem oder mehreren reisenden Dienern begleitet. Sie tauschen in den Ramazannächten Besuche aus, trinken zäpflose Kaffees und Serbels, wickeln sich eine Cigarette nach der anderen, parkiren französisch oder gar deutsch mit der sie begleitenden europäischen Gouvernante, tragen unter der noch der neuesten Mode zugehörigen, vom Koran vorgeschriebenen Festschleier (die Formen verhängenes Oberkleid) die reizendsten französischen Hosen, kurz, Madame, sie sind bis auf das blickende Hülswereid, das man ihnen schon von Kindesbeinen an ganz mundgerecht macht, Europäerinnen im reinsten Sinne des Wortes. Nichts, da ist auch noch der „Jaschal“, dieser so furchtlich beschriebene Schleier, der der Mohammedanerin sämtliche Gesichtszüge für alle Zeiten den unheimlichen Blicken der Langhalsigen verschüllen soll. Wie ist es aber in Wahrheit? Der Jaschal ist nichts Anderes als ein aus den zaristischen Fäden gewebenes Gewebe, das infolge seines originellen Arrangements um Kopf und Nacken nicht nur nicht verhält, sondern die Schönheit der Orientalin noch bedeutend erhöht, und — je köstlicher die Türkin ist, desto größer ist ihre Sorge, die Blide der Vorübergehenden auf sich zu lenken, das versteht sie meisterhaft, ja viel besser als Sie. meine Gnädigste, und alle deutschen

Frauen und Jungfrauen zusammen. Also das ist die erste Klasse der türkischen Frauen, die man gemeinlich mit „Chanum-Offendim“, so viel als Herrschaft, anspricht. Hinzufügen möchte ich noch, daß diese Damen in ihren Salons nicht nur Europäerinnen mit Wohlthelie häufig empfangen, sondern mit Zustimmung ihrer Herren und Gelehrten mitunter selbst Decen der europäischen Kolonien zu ihren Empfangsungen zulassen! Die zweite Klasse bilden die Frauen der Kaufleute, kleinen Beamten, niederen Offiziere und Handwerker, die sich von den ersten hauptsächlich dadurch unterscheiden, daß sie zu Fuß gehen, weniger auffällende Festschleier tragen, weniger kostbaren, überhaupt weniger von sich reden machen, weniger bemerkt werden, also die reinsten Berliner Bürgerfrauen. Die dritte Klasse erwarten Sie nun, Madame, daß ich Ihnen wahrscheinlich die Frauen der Kapitalisten, überhaupt die arme Klasse, vielleicht auch die gahrschönen Arbeiterinnen nenne? Nein! Diese letzte Klasse hat mancherlei Durchführungspunkte mit der ersten: schöne Kleider und Wagen, Begleiterin und oft auch einen Diener, vor Allem aber leuchtende Blide, lockendes Miene, hübsches Händchen mit dem feinsten Schmucke, das sie in Stambul Damen der lustigen Welt, für welche die langen Nächte des Ramazans das glücklichste Feld ihrer Thätigkeit sind. Sind muß man diesen Damen nachsehen, sie halten sich streng an die Satzungen des Korans, sind für Ungehöriges geradezu unnahbar, es wäre denn, daß ein sprach- und landeständiger Europäer, wohl vertraut mit türkischer Sitte und Art, sie über sein Herrthommen hinwegzulaufen im Stande wäre, dann kann auch er ihre Huld erlangen, sonst aber gehört ihr Herz bloß ihren Brüdern in Mohammed.

Und die sonstigen nützlichen Vermuthungen nun, denen sich Muselmanen und Nichtmuselmanen in dieser Zeit hingeben — wohl, wohl, ich fühle Ihren strengen Blick und ich plaudere Ihnen lieber ein anderes Mal davon vor, falls ich nicht von anderen Dingen, zu denen ihr Blick hingubringen scheint, zu berichten habe!

Wir haben lange genug in Vormundhaft gezappelt.  
Eugène Potier.

(14. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

## Der Bangierbahnhof.

Roman von Helene Wollan.

Er selbst hatte ihr den Stoff zu diesem weissen Kleide geschenkt und sie, die kleine Person, hatte ihn selbst zugeschnitten, diesen kostbaren Stoff! Und die Kleider, wegenen Hände hatten etwas zu Stande gebracht, was so wenig einem ehrbaren Reif-jungfräulichen, weiß-lassenen Brautkleide gleich sah — etwas so wunderbar reizvolles, etwas so leichtmützig Lebensfrohes, was sich dem jungen Körper wie zu ihm gehörig anschlängte, weite Ärmel, die im Rücken zurückgenommen waren, die Taille löse wie nur umgesteckt, aber das Ganze von einer reizenden Eleganz und Lebensfreudigkeit — Alles, nur kein Brautkleid. Und wie es genügt war! Annette hatte sich darüber etwas ausgelassen. Kein Mensch außer Oly hätte es tragen können. Tante Jünglein hatte sich über den „Pumpen“, als sie es liegen sah, lobt-laden wollen, wie es Oly aber trug, sagte sie: „Alle Achtung! Aber — aber — aber.“ Weiter hatte sich Tante Jünglein über diesen Fall nicht vernehmen lassen. Sie hatte bedeutungsvoll das Nähen traus gezogen, mit den Augenlein gezipfelt, wie sie es immer that, wenn etwas sie alterte und zugleich oasfährte.

Später aber hat sie sich doch nicht enthalten können, ihrem Freund Gastmeier bei Gelegenheit zu sagen: „Haben Sie sich Oly's Brautkleid angesehen? Da steht eine ganze Geschichte darin und darum und darum. Lesen Sie nur: — künstlerisch. Wenn's gut geht, wird's ein sehr lustiger Gauball! — und eine Frau, ein Engel von einer Frau, leichtleblich, lieb, voller Einfälle, ganz föhlich! Wenn's Ihnen glückt, verleiht, und wie verleiht! Ja, solche Frauen, wenn sie erst erwacht sind, versehen Sie? Aber, aber — Temperament ist in dem Kleid, sind Sie dem gewachsen? Glückseligst zum Nähen werden — künstlerisch — das ist das erste. All diese lustigen Dinge miteinander verbrennen die Suppe, und Gott grade der ganzen Geschichte! — So geht's, wenn's lustig geht und Geld da ist; aber der Himmel beschütze Sie, wenn's nicht lustig geht. Wissen Sie, ich hab' schon manche Brautkleider gesehen.“ Sie zwinkerte mit den Augenlein und zog das Nähen traus. — „Aber so ein!“

Gastmeier hatte noch nie so ein allerliebstes altes Geschöpfchen gefannt. Er ließ sie immer plaudern, ohne sie ernst zu nehmen. Ihr langer Messergriff, der mit ihr nach Italien gehen sollte, um ihr vorzujobeln, nannte sie das alte Nizel. Das gestel Gastmeier.

Damals, als Oly in ihrem Mädchenkleiden das Brautkleid ablegte, um sich für die Hochzeitreise anzukleiden, hatte sie die Türe hinter sich geschlossen. Es war in der Stunde der ersten Malabenddämmerung. Ganz gelassen rührte sie ihren Toilettenpiegel zur Hand, ließ sich auf einen Stuhl davor nieder und nahm langsam Kranz und Schleier aus dem Haar. Ein Spigenstrahlen lag reich gesaltet um ihren Hals und ließ den Anseh dieses schönen

Halschens frei. Sie faltete die Hände ineinander und sah ihr Spiegelbild an. Das Licht war weich und golden.

„Doch ein herrliches Geschöpf!“ sagte sie und war im eigenen Anblick ganz versunken. „Schade — das ist's — schade.“ Sie träumte und grübelte und sah ungewandt sich selbst im Spiegel an. Sie hatte das früher oft schon gethan und immer in aller Gemächlichkeit, einfach ohne alles Verstecken. Sie liebte ihr Gesicht, ihre Gestalt, ihre Hände. — Er war ihr das Alles sympathisch und sie hatte sich dankbar ihrer Schönheit gefreut. Die Schönheit war ihr Eigenthum. Sie kannte sie und suchte sie zu beurtheilen. Wie ein Kunstwerk betrachtete sie sich selbst. Für dieses Gesicht hatte sie in stillen Stunden alles Glück der Erde zusammengetragen.

„Nun — das war das erste. Wie sie danach dürstete! Wie würden diese Augen bliden, dann, wenn das Große geschehen sein würde, wenn Ruhm und Ehre ihr erst zugesallen wären! Nun, das was man Ruhm nennt: von den Menschen gefannt und bewundert zu sein! Den einzigen Lohn für das helbe Streben! Und weshalb nicht? Was waren sie Alle, die mit ihr arbeiteten, die mit ihr begonnen hatten, gegen sie! Sie war ihnen Allen voraus, weit voraus. Aber man lebt wie im Traum, die Dinge verwandeln sich einem vor den Augen wie im Traum — und wie in einem solchen Traum war es geschehen, daß sie neugierig und leichtsinnig hatte verstanden wollen, wie das Geliebtenwerden der armen Seele thut — das Geliebtenwerden! Und so war sie dumpf diesem Wunsche gefolgt, Schritt für Schritt, und es war Alles in schöner Ordnung vor sich gegangen und doch Alles im tiefsten Traum.

Die dumpfen Orgelöne, die schwerwiegenden Worte brauchten ihr immer noch im Kopfe. Die Verantwortung lag auf ihr, die war nicht abzuschütteln — der nüchtere Mann mit der Glaze, den glückseligsten Augen, den fideben Bewegungen, der war nicht mehr von ihr fortzubedenken. Sie war nicht mehr allein. Schrecklich! Wie es sie durchrieselte!

Sie schante ungewandt ihr Spiegelbild an. Wie blaß sie war! Einen gespannten Zug um die Lippen, die Augen so weich und groß, wie nach Hülfe ansehend. Sie beobachtete diesen Ausdruck wie etwas Fremdes.

Wie unverantwortlich hatte sie gehandelt, wie thöricht! Welche Last hatte sie auf sich genommen, und weshalb? Es war der Herzenszug nach Järlichkeit gewesen, der sie dazu getrieben — auch dumpf — laun bewohnt.

Sie liebte eine süße, ruhige Järlichkeit. Niemand von den Jhrigen hatte es verstanden, ihr die zu gewähren. Hätte sie Jemand zu Hause in der Dämmerstunde an sich gezogen und sie gart geliebt, wie man ein Kädchen auf den Schooß nimmt und freude, dann wäre das Sonderbare nicht geschehen, daß des kleinen Mannes weicher Händedruck, das von ihm Verührtwerden, als wäre sie ein Heiligthum, ihr das Herz geschmolzen hätte.

Aber diese Heiligthumsjärlichkeit hatte sie an ihm während ihres Brautstandes vernichtet, diese schützende Järlichkeit. Heiße Küsse, stürmische Liebe, das war es nicht, wonach ihr Herz verlangte, nein, jener weiche Hauch der Järlichkeit, der fast geistig ist, der Leib und Seele verklärt, das war es.

„Unbegreiflich!“ sagte sie zu sich selbst. Und jetzt sah sie ein Aufsteigen in ihren Augen. Das innere Seelenfeuer, das sie wohl kannte, bei dessen Fladern sie sich glücklich, groß und stark gefühlt hatte. Durch Alles und

über Alles hinaus ans Ziel! Ist die Last des Lebens größer geworden, dann soll es auch die Anstrengung werden, der Kampf auf Leben und Tod.

„Es nützt Dir nichts, Du guter Mensch,“ sagte sie, „daß wir jetzt nicht nach Paris gehen; Du willst eine echte rechte Hochzeitreise, und fürchtest Dich, daß eine gewisse Oly . . . Jawohl, Wir kennen Dich! Das mit Paris verprachst Du — und hast's gebrochen, daß heißt, Du hast's verschoben, Du kluger Mensch!“ Sie lächelte. „Da hilft Dir Alles nichts. Nach Paris kommen wir noch, und glaub' ja nicht, daß ich von meinem eigenen Weg abwiche — nein, nein, mein Junge!“

Da stand sie auf und legte langsam Stuhl für Stuhl ihres Brautkleides ab. Lächelnd sah sie die zusammengeheftete Taille an, die großen weiten Ärmel. „Stimmt,“ sagte sie, „leichtsinig zusammengeheftigt. Wie's leichtsinig!“ — Sie legte die Taille achseln Seite. „Aber schlecht bin ich nicht,“ sagte sie nach einer Weile ernst, „was ich thun kann, thue ich. Du weißt nicht, was Du Dir herbeiherst hast, Du guter Mensch; aber so schlamm, wie's werden könnte, soll's weis Gott nicht werden, daß schmör' ich Dir, hier mit mir allein schwo'r' ich Dir das.“

Das sagte sie ernst und rückte ihren Spiegel bei Seite, um in dem engen Zimmer mehr Platz zum Ankleiden zu bekommen.

Wie schon gesagt, feierliche und thörichte Stunden, Stimmungen aller Art, zärtliche und wehmüthige, Jhrerwachenstimmungen, Verdruss und Verjöhnung, auch Langeweile und Kummer, Alles, was ein junges Paar in der ersten Zeit der Ehe durchzuleben hat, lag mit dem ersten Sommer ihrer Ehe thier thier.

Sie hatten Gelegenisse aller Art hinter sich. Gastmeier meinte, in sechs Jahren sei bei ihm bisher nicht so viel passiert, wie in den sechs Monaten seit seiner Verheirathung, lächerlich viel!

Auf der Hochzeitreise hatte er sich vorgestellt, daß er nach Herzenslust bummeln würde und sie mit ihm; er hatte sich aber geirrt. Sie hatte angestrengt gearbeitet von früh bis zum Abend, Tag für Tag, unermüdblich. Sie waren miteinander am Morgen mit ihrem Malgeräthschiff

ausgerückt und er hatte zum ersten Mal im Leben Bekleid, den bedürfnislos, ungerühmten Fleiß

Frauenaturen zu beobachten, ihr nicht Reden, schonen bei der Arbeit. Freilich, sie — die Ein-

beobachtung nicht gerade jetzt an — Malgeschäfts, gemacht, unendlich viel lieber wäre er — einen an-

bergab vogelfrei in die schöne Welt gezogen. etwas, das seinen Willen brach, etwas Unbe-

Ein paar Mal hatte er es durchgesetzt: sie war einander gemindert, aber es war nicht die rechte Freude, dabei gewesen. Sie war auch nicht besonders gut zu Fuß,

ermüdete schnell und schien bei Allem, was sie sah, präoccupirt zu sein. Sie genoß die Natur nicht nach und einfach, verarbeitete im Geiste immer, was sie sah, und war immer von dem Triebe erregt, wie sie wiedergebend würde, was sie sah. Sie kannte kein Ausspannen, kein Bergeffen. Wenn ein Weib sich einer Sache wirklich hingiebt, giebt sie sich grenzenlos hin. Das liegt in der Natur des Weibes: sie giebt sich der Kunst hin, wie sie sich der Liebe hingiebt, auf Tod und Leben!

(Fortsetzung folgt.)

## Deutsche Colonialgesellschaft

Abth. Wiesbaden.

Am Donnerstag, den 4. März, Abends 8 Uhr, im kleinen Saale des Casino: Vortrag des Herrn E. Tappenbeck über die letzte Kaiser-Wilhelmsland-Expedition.

Hierzu ladet die Mitglieder und ihre Angehörigen ergebenst ein  
Der Vorstand.



## Größte frische italienische Eier,

garantirt frisch und reifschmeckend, vorzüglich zum Sieden und Backen, per Stück 6 Pf., 25 Stück Mk. 1.45, für Wiederverkäufer bedeutend billiger.

## Größte

## garantirt frische deutsche Eier

2 Stück 11 Pf., 25 Stück Mk. 1.35.  
In Originalkisten von 1440 Stück und 720 Stück für Wiederverkäufer bedeutend billiger, empfiehlt

## J. Hornung & Co.,

3. Gäfnergasse 3.

Telephon 392. Telephon 392.  
NB. Für Hoteliers u. Restaurateure auf Wunsch gegen Monats-Rechnung.

Ich bitte genau auf die Firma J. Hornung & Co. und Hausnummer 3 zu achten.

Junge Erden	2-Hbd.-Dole	1-Hbd.-Dole
Schnittbargel	50 Pf.	25 Pf.
Schneidbohnen	65	45
Wickeln	35	25
Apf., Erd., Reinetz., Birnen etc., Champign., Tomaten, Carotten etc.	35	45
	2144	

J. Schnab, Grabenstraße 3.

## Visiten-, Einladungs- und Verlobungskarten,

überhaupt alle Drucksachen für den

Privat- und Geschäftsverkehr

liefert rasch, gut und zu mäßigsten Preisen

die Buchdruckerei von

Carl Schnegelberger & Cie.

(Inhaber Carl Schnegelberger),

26. Marktstrasse 26.

Wir bitten, um Verwechslungen vorzubeugen, bei Bestellungen besonders darauf zu achten, dass sich unser Comptoir nicht an der Strasse, sondern im Hofe links, Parterre, befindet.

1628

Gardinen-Wascherei u. Spannerel (per Fenster 1 Mt.),  
Frau Raab, Beltrichstraße 46, Hb. 1 St.

## „Martini“-Gasglühlicht nur bei Herm. Neiss, Tannusstrasse 10-25, erhältlich.

### Specialität in Gamaschen für Damen und Herren.

Radfahrer-, Touristen-, Fussballspiel-, Jagd- u. Reit-Gamaschen.

Tannusstrasse 7, E. Arendt, Tannusstrasse 7, gegenüber d. Kochbrunnen. gegenüber d. Kochbrunnen.

## Concurs-Ausverkauf!

Selten günstige Gelegenheit für Damen-Schneiderinnen und Wiederverkäufer.

Das zur Concursmasse gehörende Engros-Lager Mauer-gasse 8, bestehend in hochfeinen Posamenten, Garnituren, Spitzen, Knöpfen u. Fournituren, soll während kurzer Zeit ausverkauft werden und bietet sich hier Gelegenheit, moderne Sachen zu billigstem Preise einzukaufen. F 197

Der Concurs-Verwalter.

## Schlagsahne

(All. Centrifugensahne) per 1/2 Ztr. 60 Pf., fertig geschlagen 80 Pf., circa 50 Ztr. vorrätig, empf. die Sonthaus-Dampf-Molkerei u. Steril-Anstalt E. Baargardt, Schmalzschichtstraße 29, Telefon 307. 1179

Eine große Vogelheide und Amdersdelle billig zu verkaufen Beltrichstraße 16, 2 Tr. 2573

### Amtliche Anzeigen

#### Bekanntmachung.

Die Herren Stadtverordneten werden auf Freitag, den 5. März l. J., Nachmittags 4 Uhr, in den Bürgeraal des Rathhauses zur Sitzung ergebenst eingeladen.

#### Tagesordnung:

1. Magistratsvorlagen, betreffend
  - a) den generellen Entwurf für die Unterföhrung und die oberirdische Befestigung des neuen Marktplatzes;
  - b) eine Aenderung des Fluchtlinienplanes der Schornhorststraße auf der Strecke zwischen Weidenstraße und Poststraße;
  - c) die Erwerbung einer Grundfläche zur Erweiterung der Balkenstraße vor dem ehemals v. Fürstlichen Grundstück im Wege des Enteignungs-Verfahrens;
  - d) eine Aenderung des Fluchtlinienplanes der Schornstraße; den Entwurf zu einem Preisanschreiben bezüglich des Parkhausneubaus;
  - e) das hädtliche Klassen- und Rechnungswesen, insbesondere die Verwendung des Pensionsversicherungsscheins als Betrag bei Zahlung von Beiträgen bis einschließlich 50 Mark an auswärtige Empfänger;
  - f) Bewilligung eines künftigen Beitrags aus hdtl. Mitteln an den deutschen Verband für das kaufmännische Unterrichtsweesen;
  - g) Bewilligung eines Armenpflegers für das 11. Quartier des 4. Armenbezirks;
  - h) einen von dem Besitzer des Hauses Nr. Burgstraße 16 erhobenen Einspruch gegen den Fluchtlinienplan der verlängerten Telesopstraße;
  - k) die Entwürfe zu dem hädtlichen Haushalts-Etat für das Rechnungsjahr 1897/98.
2. Ein Gesuch des Herrn Karl Gidhorn um die Erlaubniß, seine beiden Mineralwasserbrunnen in der Weidenstraße und Weidenstraße über den 1. April l. J. hinaus stehen zu lassen.
3. Berichterstattung des Bauausschusses, betreffend die oben unter No. 1 d und e bezeichneten beiden Gegenstände.
4. Bericht des Finanzausschusses, betreffend Bewilligung einer Gehaltszulage.

Wiesbaden, den 1. März 1897.

Der Vorsteher der Stadtverordneten-Versammlung.

#### Stadtbaumeist. Abtheilung für Hochbau. Verdingung.

Das Reizen und Verkleinern (Sägen und Spalten) von 80 Baumstammern Buchen-Scheitholz soll vergeben werden. Termin ist hierauf auf Donnerstag, den 11. März, Vormittags 11 Uhr, im Rathhaus, Zimmer 61, anberaumt. Die Bedingungen werden im Termin bekannt gemacht. Wiesbaden, den 1. März 1897. Der Stadtbaumeister, Geuzmer.

### Holz-Versteigerung.

Montag, den 8. März d. J., Morgens 10 1/2 Uhr, kommt in dem Langhahn Gemeindevaal nachstehendes Gehölz zur Versteigerung:

#### District 12 Buchwald:

78 Stck Rothbann-Stangen III. Cl.	IV. Cl.	mit 53 Fmr.,
600 " " " " " " " "	V. Cl.	" " " "
2525 " " " " " " " "	VI. Cl. (Böhenstangen).	" " " "
9200 " " " " " " " "		

Bemerk! wird, daß das Gehölz oberhalb des Weges nach Oberfeldbach an einer sehr guten Abfahrt nach Niederrhaußen lagert. P 185

Langhahn, den 1. März 1897.

Der Bürgermeister. Rade.

Freitag, den 12. d., Vormittags 10 Uhr anfangend, kommt in hiesigen Gemeindevaal, District Dreitheid 13 und danach im District Weidenbaum 24, folgendes Gehölz zur Versteigerung:

#### A. Im District Dreitheid:

2 Eichen-Stämme von 7,81 Fmr., 2 Amtr. Eichen-Außsheit (Küferholz), 132 Amtr. Eichen- und Buchen-Scheit, 48 Amtr. Buchen-Knüttel, 1600 Buchen-Wellen;

#### B. Im District Weidenbaum:

6 Eichen-Stämme von 2,97 Fmr. (Wagnerholz), 9 Nadelholzstämme von 1,31 Fmr., 3 Amtr. Eichen-Scheit, 6 Amtr. Eichen-Knüttel, 350 Eichen-Wellen, 52 Amtr. Buchen-Scheit, 178 Buchen-Knüttel, 4750 Buchen-Wellen, 1 Amtr. Kiefern-Knüttel, 9 Amtr. Nadelholzknüttel, 150 Nadelholzwellen.

Das Holz lagert vorab im District Weidenbaum auf sehr guter Abfahrt. Der Anfang wird im Dorfe bei den zwei Amtr. Küferholz, welches hier lagert, gemacht. P 185

Chrenbach, den 1. März 1897.

Christ, Bürgermeister.

### Nichtamtliche Anzeigen

#### Farbige Chamotte-Porzellan-Ofen

aus bestem feuerfesten Material, zum Zweck der schnellsten Heizung hergestellt, empfehle zu höchsten Preisen. Mehrjährige Garantie. Ad. Schüdel, 2512. Blücherstraße und Dohlemerstraße 66.

### Wiesbaden, Kath. Vereinshaus, Dohlemerstraße.

Rur 5 Darstellungen. Donnerstag, 4. Freitag, 5., Samstag, 6., Sonntag, 7. und Montag, den 8. März 1897:

Das große Verführungsspiel auf Golgotha, Die Lebens- und Leidensgeschichte Jesu, ausgeführt von der Gesellschaft altbairischer Passionsspiele unter der Direction Eduard Altesch.

Preise der Plätze: Erste R. 2.—, Sperrpl. R. 1.50, 1. R. R. 1.—, Balcon 50 Pf. Abendpl. 7 Uhr. Anfang 8 Uhr. Karten-Vorverkauf in der Buchhandlung der Herren Feller & Gecks, Langgasse, u. in der Buchhandlung des Hrn. H. Mollberger, Lantierstraße.

Verkaufsstelle Die Direction.

### Ev. Männer- und Jünglings-Verein.

Geht Mittwoch: Monats-Versammlung. P 440

### Täglich prima Rindfleisch,

das Pfd. 50 und 56 Pf. K. Pechel. Metzger, auf dem Markt.

### Dr. Mason's „Eviitas“

(neuester antiseptischer Wundsaft) sollte Jedermann befähigt in der Lese bei sich führen, um alle üble Folgen von Verletzungen zu vermeiden.

### Völliger Erfolg für Englisch-Plaster.

Erhältlich à 30 Pf. in allen Apotheken und Drogerien. P 448

Engros: Rueff, Monheimer & Co., Frankfurt a. M.

### Zahnerjak schmerzlos,

ohne Nerven, schmerzlos, schnell, speziell amerik. Kronen und Brücken, (ohne Gummi) zu reellen Preisen. 6994

### W. Hunger-Kimbel,

13. Kirchstraße 13, vis-à-vis der Artillerie-Kaserne.

### Beste für Herren- u. Knaben-Knöpfe, Dosen etc. billig zu verkaufen

Besten Qualität. 18. 2

### Für Schuhmacher!

Verteile Maschinen aller Art in feinsten Ausführungen - empfiehlt

Joh. Blumer, Schellenstraße, Langgasse 1, 2.

Umstände halber preisw. zu verkaufen: Hanke, Mensch, 2 Bde., gebd., neu erhalten; Hatzel, Völkherkunde, 2 Bde., gebd., Maacke, Thierwelt, Meyer's Reisebücher: Schweiz, Rheinlande, Italien, Süddeutschland etc., Sprachführer, Romane u. s. w. Offerten unter A. E. 21 postlagernd Wiesbaden. 2836

Ein sehr schöner

### goldenes Collier,

18-linilig, französische Arbeit, preiswerth zu verkaufen. Näh. durch

C. Ernst, Jambler, Langgasse 20.

Ein kleines Bildchen wird in liebevoller Pflege zu geben gesucht. Off. N. unter N. M. 260 postlagernd Schillingstraße.

### Schneiderin

empf. sich den gebieter Herrschaften in und außer dem Hause.

M. Hutzbach, Räderstraße 6.

### Wilhelmstraße 16

großer Boden mit geräumigen Hinterräumen zum ersten April zu vermieten. 1606

August Neundorff.

### Wohnung gesucht,

4-5 Zimmer und Zubehör, nur 1. oder 2. Etage, von einem kinderlosen Ehepaar zum 1. October. Offerten mit genauer Preisangabe unter F. J. 282 an den Tagbl.-Bureau.

In meiner Delicatessen-, Wein- und Colonialwaaren-Handlung findet ein braver lg. Mann Aufnahme als

Lehrling. 2478

Koch und Logis im Hause. Ad. Wirth Nachf. Fr. Laupus, Gde. Rheinstr. und Kirchstraße.

### Lehrlingsstelle

unter günstigen Bedingungen per April zu besetzen. 2824

Engl. Magazin W. Wegner, Webergasse 2 (Theaterplatz).

### Familien-Nachrichten

Von Verlobungen, Heirathen, Geburten und Todesfällen wolle man dem „Tagblatt“ sofort durch Postkarte Anzeige machen, sofern Erwähnung derselben unter vorstehender Rubrik gewünscht wird. Kosten entstehen dadurch nicht.

#### Aus den Wiesbadener Civilstandsregistern.

Geboren. 24. Februar: dem Justizlatergehilfen Josef Fritz e. S. Adolf Carl Wilhelm. 20. Februar: dem Bildhauer u. Gehilfenbildner Wilhelm Kohl e. S. Gotfried. 27. Februar: dem Kaufmann Samuel Stern e. S. David Friedrich. 1. März: dem Königl. Regierungs-Assessor Georg Frank e. L. Frieda Paula Julie Ilse.

Aufgebeten. Schneider Adam Kallbach hier mit Anna Maria Franziska Brömmelhaus hier.

Verheirathet. 2. März: Grundruder Friedrich Adolf Zähler hier mit Katharine Demel hier; Dandierin Wendelin Schäfer hier mit Elisabeth Weber hier.

Gestorben. 24. Februar: Frau, geb. Heider, Witwe des Gewerbetreibers und Ingenieurs Gustav Frank, 72 J. 7 M. 2 T. 1. März: Clara Anna Johanna Frieda Marie, L. des Kchtes-Ansehers Georg Werbaum, 1 J. 4 M. 10 T.; Rentner Georg Friedrich Weitzel, 69 J. 8 M. 19 T.

#### Aus den Civilstandsregistern der Nachbarrorte.

Sonnenberg und Hambach. Geboren. 19. Februar: dem Magistratsbeamten Christian Karl Iselt zu Sonnenberg e. L. Wilhelmine Karoline Ellen. 21. Februar: dem Steinbauer Philipp Wilhelm Martin zu Sonnenberg e. S. Peter Karl Ludwig; dem Bierbrauer Bernhard Fran zu Sonnenberg e. L. Elisabeth Katharine. Aufgebeten. Maurergehilfe Karl Dingens aus Sonnenberg, wohnhaft daselbst, mit Wilhelmine Karoline Christiane Scherber aus Nauord. Landreis Wiesbaden, wohnhaft daselbst.

Verheirathet. 27. Februar: Lindererhilfe Heinrich Friedrich Diefenbach mit Christiane Ellen, Beide aus Sonnenberg und wohnhaft daselbst.

entschleif sanft nach längerem Leiden meine innigstgeliebte Frau,

## Kathinka von Jwonsky,

geb. Richardi.

Um stille Theilnahme bittet

Otto von Jwonsky,  
Kaiserlicher Kanzlei-Rath a. D.

Wiesbaden, den 2. März 1897.  
Birkweg 1.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 5. März, Nachmittags 3 Uhr, vom Leichenhause des alten Friedhofes aus auf dem neuen Friedhofe statt.

Gestern Abend entschleif sanft in Folge eines Herzleidens mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater,

## Georg Bartels,

im 70. Lebensjahre.

Wiesbaden, Jüterbog, Grannschweig, den 2. März 1897.

Anna Bartels, geb. Reichelt,  
Clara Pfieger, geb. Bartels,  
Minnie Giebeler, geb. Bartels,  
Margarethe Franke, geb. Bartels,  
Pfieger, Hauptmann und Lehrer  
an der Feld-Artillerie-Schießschule,  
Giebeler, Hauptmann und Batterie-Chef  
im Nassauischen Feld-Artillerie-Regiment No. 27,  
Franke, Lieutenant a. D.,  
und zwölf Enkel.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 4. d. M., 4 Uhr Nachmittags, vom Sterbehause, Parkstraße 9b, nach dem neuen Friedhofe statt. 2675

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 3. März.

Geschichtsalbum. 3. März. 555. Vellier, österreichischer Feldherr, 1657. ...

Personal-Nachrichten. Dem Hauptmann Jede, Compagniechef bei der Infanterie-Regiment Nr. 10 wurde der Holde Beförderung ...

O. Sch. Residenz-Theater. Karl Conzang, der Mitter Golt des Residenz-Theaters, triefte Mittwoch Abend ein, um den Vorproben beiwohnen ...

Vassionspieler. Am Donnerstag Abend beginnt die Gesellschaft altbairischer Vassionspieler unter der Leitung von Dr. J. Böhm ...

Der Bundesversammlung. Aufschick der Genenanserer im März dieses Jahres ...

Das 25-jährige Jubiläum der Großen Wiesbadener Kesselbräuerei ...

Der Vierzehnter der Steuerbehörden ...

Die A. deutsch-nationale Geselligkeits-Anstaltung ...

Verkehr. Was unbeschreiblich ...

junger Grundbesitzer ...

Vergeben wurden von der ...

Schwesdel. Herr ...

Meins Kollegen. Der ...

Nordens. Herr ...

Hof. Herr ...

Comberg. 2. März. ...

Malin. 2. März. ...

Malin. 3. März. ...

Gerichtssaal.

Wiesbaden, 3. März. (Strafkammer.) ...

In den griechisch-türkischen Wirren.

C.T.C. Konstantinopel, 2. März. ...

C.T.C. Athen, 2. März. ...

D.B.H. Berlin, 2. März. ...

D.B.H. London, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Wien, 2. März. ...

D.B.H. Gaudis, 3. März. ...

C.T.C. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

D.B.H. Athen, 3. März. ...

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. März. ...

Washington, 3. März. ...

New-York, 3. März. ...

Sofon, 3. März. ...

Berlin, 3. März. ...

London, 3. März. ...

London, 3. März. ...

Petersburg, 3. März. ...

Rom, 3. März. ...

Belgrad, 3. März. ...

Volksirthschaftliches.

Vommerische Hypotheken-Akten-Sankt. ...

Goldmarkt. ...

Die Abend-Ausgabe enthält 1 Seite.

Verantwortlich für den politischen und literarischen Theil: ...

